

## **Internationale Jugendbegegnung „Rechtsextremismus in Europa und Strategien demokratischer Gegenwehr“ vom 08. bis 16. Februar 2003 in der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW)**

### **Populismus in aller Munde**

Populismus ist ein Zauberwort, das bei Bedarf aus der Schublade geholt zu werden scheint. Dies zeigen unter anderem die aktuellen Diskussionen um die Absage des Italienurlaubs von Bundeskanzler Gerhard Schröder als Reaktion auf deutschfeindliche Äußerungen des römischen Staatssekretärs Stefano Stefani. Seitens der Opposition wird Schröder „unverantwortlicher Populismus“ vorgeworfen; die Konnotation des Wortes, dessen politische Ausrichtung dabei zunächst einmal unerheblich scheint, ist eindeutig negativ, ansonsten bleibt der Begriff unscharf. Befragt man ein beliebiges Lexikon, definiert sich Populismus übereinstimmend als „eine vom Opportunismus geprägte, volksnahe, oft demagogische Politik mit dem Ziel, durch Dramatisierung der Lage die Gunst der Massen (im Hinblick auf Wahlen) zu gewinnen“, wie es der Volksduden beispielsweise beschreibt.<sup>1</sup>

Es stellt sich die Frage, ob Populismus in der heutigen Zeit der medialen Selbstinszenierung nicht eine notwendige Begleiterscheinung geworden ist, ja sogar positive Grundzüge besitzen kann, wenn politische Programme und komplexe Zusammenhänge auf einfache Art und Weise den wahlverdrossenen Bürgerinnen und Bürgern nähergebracht, diese also zu politischem Interesse und zur Partizipation motiviert werden. Allerdings lassen sich der „Stimmungsmache“ durch Überspitzung von Sachlagen und der damit verbundenen Ausschlichtung von Sorgen und Ängsten wohl kaum positive Aspekte abgewinnen. Gefährlich wird Populismus vor allem dann, wenn er mit demokratiefeindlichen Einstellungen wie Rassismus und Nationalismus gepaart wird, in diesem Fall also in eine rechtspopulistische Ecke rutscht.

### **Rechtspopulismus als Herausforderung für die Demokratie in Europa**

Die Entwicklung hin zu einer Salonfähigkeit rechtspopulistischer Einstellungen bzw. Parteien und ihrer Führungsfiguren ließ sich im vergangenen Jahrzehnt in Europa verstärkt beobachten. Rechtspopulistische Parteien scheinen an vielen Orten Europas wählbare Alternativen für breitere Bevölkerungsschichten zu sein. Ob die „Liste Pim Fortuyn“ in den Niederlanden, Jörg Haiders FPÖ in Österreich, Silvio Berlusconi's Medienimperium und Umberto Bossi's Lega Nord in Italien, ob die Stichwahl zwischen Jean-Marie Le Pen und Jacques Chirac als Präsidentschaftskandidaten in Frankreich oder Ronald Schills Wahlerfolge in Hamburg – Rechtspopulismus scheint sich als Phänomen in Europa zu etablieren.

Als immer wiederkehrende Themen kristallisieren sich Einwanderung und Ausländerkriminalität, innere Sicherheit, die Europäische Union und Kritik an den etablierten Parteien heraus. Doch wieviel haben die unterschiedlichen Politiker tatsächlich gemeinsam? Verbindet die Rechtspopulisten Europas eine gemeinsame Ideologie oder wird die Brücke eher durch einen ähnlichen Stil der politischen Agitation geschlagen? Lässt sich ein Unterschied zwischen Westeuropa und den Staaten des ehemaligen Ostblocks ausmachen? Welche Rolle spielt der Systemwandel der Oststaaten und welche anderen gesellschaftlichen Bedingungen begünstigen die Ausbildung und Popularität von Rechtspopulismus? Gibt es

gemeinsame Bestrebungen auf europäischer Ebene oder sind die rechtspopulistischen Parteien vielmehr „ein Refugium nationaler Politik im fortschreitenden europäischen Einigungsprozess“.<sup>2</sup>

Wie gefährlich sind die Rechten und ihre Themen für die Entwicklung von Demokratie? Das Beispiel Haider zeigt zwar, dass – einmal an der Regierung beteiligt – die Führungsfiguren nicht nur ihren Glanz verlieren, sondern auch zahlreiche Prozentpunkte. Doch wird Rechtspopulismus damit zu einem vergänglichen Phänomen auf einem absteigenden Ast, der sich größtenteils selber absägt? Selbst wenn populistische Führungsfiguren auf der politischen Bühne an Einfluss verlieren – was passiert mit ihren Themen, inwieweit finden sie Einzug in nationale und europäische Diskussionen? Inwieweit kann politische Bildung auf die Entwicklung reagieren?

Insbesondere für die Jugendbildungsarbeit im internationalen Kontext werfen diese Fragestellungen interessante Ansatzpunkte auf. Wie erleben Jugendliche die politische Lage in ihren Heimatländern, wie vergleichbar sind die unterschiedlichen Situationen und wie lässt sich eine interkulturelle Begegnung nutzen, um gemeinsam Perspektiven und Gegenstrategien zu entwickeln?

### **Rechtspopulismus als Motivation und Diskussionsgrundlage der Internationalen Jugendbegegnung**

Die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus und Rechtspopulismus bildete den Schwerpunkt der internationalen Jugendbegegnung, die vom 08. bis 16. Februar 2003 unter dem Motto „Rechtsextremismus in Europa und Strategien demokratischer Gegenwehr“ in der Europäischen Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar (EJBW) stattfand. 48 Jugendliche im Alter von 16 bis 22 Jahren aus 7 europäischen Ländern nahmen an dem Treffen teil. Da der tschechische Partner kurz vor der Begegnung abgesagt hatte, war Osteuropa nur mit Polen und Ungarn vertreten; als weitere Länder beteiligten sich Frankreich, Italien, Österreich, die Niederlande und natürlich Deutschland. Die einzelnen Ländergruppen wurden jeweils von einer Teamerin bzw. einem Teamer begleitet. Seminarsprachen waren Englisch und Deutsch.

Die Motivationen, an diesem Seminar teilzunehmen, waren zum Großteil identisch. Die erste Plenumsrunde zu den Erwartungen an das Seminar zeigte sehr deutlich, dass das Kennenlernen von Jugendlichen aus anderen europäischen Ländern, der Austausch zum Thema „Rechtsextremismus“ und das Diskutieren möglicher Formen der Gegenwehr eindeutig im Vordergrund des jeweiligen Interesses standen. Schon in den anfänglichen Berichten der Jugendlichen über die Situation von rechten Einstellungen in den einzelnen Ländern zeigte sich schnell, dass nicht nur die radikalen Auswüchse der rechten Szenen als Problem wahrgenommen wurden. Vielmehr stellten die Jugendlichen die sich als Rechtspopulismus manifestierenden Parolen und Einstellungen politischer Akteure in den Mittelpunkt. Durch den Transport von plakativen fremdenfeindlichen Botschaften, welche als Nährboden nicht nur einen „rechten Rand“, sondern die Mitte der Gesellschaft erreichen, schätzten die Jugendlichen die Gefährdung durch populistische Parolen als sehr hoch ein.

Zwar wurden bei der Thematisierung von Rechtsextremismus bzw. dem angemessenen Umgang damit auch die jeweiligen Erscheinungsformen, Moden, Symbole und Styles der sich selbst-inszenierenden rechten Szenen in den beteiligten

Ländern benannt. Zentral diskutiert wurden aber nach jedem Programmpunkt die rechtspopulistischen Strömungen in den einzelnen Ländern.

## **Ziele und Methoden der Begegnung**

Der Grundgedanke der Begegnung war es, Jugendliche aus unterschiedlichen Regionen Europas zusammenzubringen, um sich eine Woche intensiv mit der Problematik des Rechtsextremismus auseinander zusetzen. Ziel sollte es sein, Gemeinsamkeiten von rechten Tendenzen in den einzelnen Ländern zu finden, sich über – zum Teil in den Ländern bereits praktizierte - Gegenstrategien auszutauschen, neue Projektideen zu entwickeln und das Engagement gegen Rechts über die Grenzen hinaus zu bündeln.

Einige der Jugendlichen waren bereits in ihren Heimatländern in Initiativen gegen Rechts aktiv, wie z.B. die österreichische Gruppe, die in einem Kulturzentrum Theaterarbeit gegen Rechts im wahrsten Wortsinne „erprobte“ oder die italienische Gruppe „Associazione Oltre“, die mit MigrantInnen arbeitete. Ein wichtiges Anliegen war es, diese Jugendlichen mit solchen zusammenzubringen, die zwar ein gewisses Interesse am Thema besaßen, jedoch in keinerlei Projekte eingebunden waren. Diese Zusammensetzung zielte darauf ab, auch Jugendliche, die sich selbst nicht als hochgradig politisch definierten, zu erreichen und durch den Rückgriff auf die Erfahrungen von bereits aktiven Jugendlichen zu gesellschaftlichem Engagement zu motivieren.

Durch unterschiedliche theoretische Inputs in Form von Impulsreferaten sollte eine Grundlage für Austausch und Kontroverse der Jugendlichen untereinander geschaffen werden. Dabei wurde auf eine ausgewogene Mischung aus Vermittlung von Faktenwissen und Anknüpfung an den Lebensalltag der Jugendlichen Wert gelegt. Genauso wichtig war die Verknüpfung von verbalen Elementen wie Vorträgen und Diskussionsrunden mit aktiveren, kreativen Programmbausteinen.

Ein weiterer Anspruch war die Einbindung der Jugendlichen in die Gestaltung der Woche. Erste Absprachen über den Programmwurf liefen über E-Mail mit den Partnerorganisationen vor Ort. Hilfreich für den Prozess war, dass das Förderprogramm „Jugend für Europa“ ein Vorbereitungstreffen des internationalen Teams ermöglichte. Bei diesem konnten die Interessen und Vorschläge der bereits angemeldeten Jugendlichen eingebracht werden. Da zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht alle Teilnehmenden feststanden, musste ein Weg gefunden werden, auch während des Seminars eine Möglichkeit der Rückmeldung für die Jugendlichen zu finden. Auch wenn der äußere Rahmen mit seinen Programmpunkten bereits gesetzt war, sollte zumindest für kleine Veränderungen Offenheit existieren. So entstand die Idee der sogenannten „Backback“-Gruppen: frei wählbare, dann aber konstant besetzte tägliche Treffen international gemischter Kleingruppen mit einer festen Ansprechperson aus dem Team. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, ihre Anregungen und Kritik entweder mündlich oder auf einem vorbereiteten Fragebogen mitzuteilen. Immerhin konnten auf diese Weise kleine, z.B. zeitliche Änderungswünsche über die Teamsitzungen ins Plenum getragen und abgestimmt werden.

Um eine erste Grundlage für Vernetzung zu schaffen und der Begegnung eine erste Öffentlichkeit und Wertschätzung zu verleihen, wurde die Anbindung an kommunale und regionale Strukturen angestrebt. Während des gesamten Seminars gab es eine Zusammenarbeit mit der in Weimar ansässigen „Netzwerkstelle gegen Rechtsextremismus“<sup>3</sup>. Das Lokalradio „Radio Lotte“ sendete jeden Tag eine

Themenstunde zum Seminar. In diesen „Länder-Specials“ berichteten die Jugendlichen über rechte Tendenzen und Rechtsextremismus in ihren Ländern und fassten den jeweiligen Stand des Seminars für die Öffentlichkeit zusammen. Die öffentliche Abschlusspräsentation mit integriertem Projektmarkt, bei dem die Jugendlichen Initiativen gegen Rechts aus ihren Ländern vorstellen, ermöglichte es Interessierten aus Weimar und der Region, sich die Ergebnisse des Seminars anzuschauen und mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.

## **Ablauf**

Den Anfang der Begegnung bildete ein intensives Kennenlernen der Teilnehmenden untereinander. Viele der Jugendlichen waren über eine öffentliche Ausschreibung auf das Seminar aufmerksam geworden. Somit kannten sich selbst die Jugendlichen aus den einzelnen Ländern nicht alle durch gemeinsame Aktionen vorab. Insofern galt es, sowohl innerhalb der Länder die Kommunikation zu vertiefen als auch ein Kennenlernen über die Länderebenen hinaus zu bewirken. Ersteres geschah durch den Auftrag an alle Nationen, ihr Land sowohl kurz geographisch und kulturell, als auch unter dem thematischen Gesichtspunkt der Situation bezüglich Rechtsextremismus vorzustellen. Die inter-nationale, interkulturelle Kommunikation wurde dagegen zum einen durch das (freiwillige) Angebot forciert, in gemischt-nationalen Zimmern zu übernachten, zum anderen durch die Programmelemente Stadtralley, erlebnispädagogischer Parcours und interaktive Spiele. Innerhalb der Woche sollte ein Bogen von der Benennung der Problemlage mit all ihren Facetten hin zum entsprechenden Umgang mit der Situation geschaffen werden. Den Einstieg ins Thema bildete ein Vortrag von Andreas Speit, Redaktionsmitglied des "Rechten Rand" und in der Bildungsarbeit zum Thema Rechtsextremismus aktiv. Ziel der Einstiegsphase war es, zunächst eine generelle Eingrenzung der Begriffe Rechtsextremismus und Rechtspopulismus vorzunehmen und damit einen Grundkonsens über die Definition des Tagungsthemas herzustellen. Der Vortrag sollte darüber hinaus einen Überblick über rechte Erscheinungsformen in den Herkunftsländern der Teilnehmenden geben. Wesentlich war dabei, dass die Jugendlichen ebenso wie der geladene Gast als wichtige InformantInnen zum Thema gesehen wurden: wissenschaftliches, theoretisch fundiertes Wissen traf auf „ExpertInnen“ aus der Praxis, die in den Ländern in den beschriebenen Situationen leben und insofern wichtige Erfahrungen aus ihrem Lebensalltag zur Diskussion beisteuern konnten. Als Methode sehr gelungen war hierbei der Arbeitsauftrag zu Beginn der Einheit, einen typischen nationalen „Rechten“ zu zeichnen. Dieses erwies sich nicht nur als spannender Einstieg in rechte Erscheinungsformen, sondern verdeutlichte darüber hinaus anschaulich Unterschiede in den einzelnen Ländern. Über dieses äußerliche Erscheinungsbild hinaus, das lediglich den stereotypen, sich selbst-inszenierenden Rechten karikieren konnte, ging es in der daran anschließenden Einheit vertiefend um die ideologische Basis von Rechtsextremismus und deren unterschiedlichen Ausformungen und Ausprägungen. Die Einheit war eine Kombination aus Vortrag und Erfahrungsaustausch. Erlebnisberichte der Jugendlichen konnten durch Statistiken gestützt oder diskutiert, Fragen zum Thema sowohl vom Referenten als auch von anderen Jugendlichen beantwortet werden. Den Großteil der Zeit nahm die Auseinandersetzung mit populistischen Tendenzen in den verschiedenen Ländern ein, da die Teilnehmenden aus allen Ländern dazu entsprechende Erfahrungen gemacht hatten und vom Umgang der Regierungen und der Medien mit der Materie berichteten. Die

Jugendlichen stufen den Schwerpunkt Populismus generell als die wichtigste und komplexeste Problematik im Themenbereich Rechtsextremismus ein. Konsens des Tages war, dass in allen Ländern verbale Angriffe, Vorurteile, nationale Ausgrenzungen und Diskriminierung Teil des Alltags sind. Rassismus dürfe nicht ignoriert oder gar toleriert werden, nur weil diese Ideologie verbal vielleicht nicht direkt erkennbar „verkleidet“ werde.

Am nächsten Tag war eine (freiwillige) Exkursion in die Gedenkstätte Buchenwald vorgesehen. Zwar muss nicht jede Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus mit einem Rückblick in die Geschichte verknüpft sein, doch war es klar, dass die Jugendlichen im Rahmen ihres Weimar-Aufenthaltes die Chance wahrnehmen wollten, ein ehemaliges Konzentrationslager zu besichtigen. Ebenso klar war es, dass dieses der einzige Programmpunkt an dem Tag sein konnte. Nach einer von MitarbeiterInnen der Gedenkstätte betreuten deutsch- bzw. englischsprachigen Führung mit anschließender Fragerunde stand der Nachmittag zur freien Verfügung, im jeweils eigenen Tempo über das Gelände zu gehen und die Begleitausstellungen zu besuchen. Das optionale Angebot für den Abend, das Gesehene noch einmal zu reflektieren und zu verarbeiten, wurde von fast der kompletten Gruppe wahrgenommen. Diese teilte sich daraufhin, von den TeamerInnen unterstützt, spontan in Kleingruppen auf. Hierdurch war eine intensivere Möglichkeit der Besprechung gegeben. Der Besuch in Buchenwald hatte bei den Jugendlichen einen starken Eindruck hinterlassen; das Thema Nationalsozialismus tauchte auch in späteren Diskussionen immer wieder auf.

Als nächster Programmpunkt war auf Wunsch des internationalen Vorbereitungsteams ein Aussteiger aus der rechten Szene eingeladen worden: Matthias Adrian, der bis Ende der 90er Jahre in allen einschlägigen Bünden und Parteien, in Wehrsportgruppen, im hessischen Landesvorstand der Jungen Nationaldemokraten (JN), in der "Hilfsgemeinschaft für nationale politische Gefangene" (HNG), einer Art brauner Hilfe für inhaftierte Rechtsradikale aktiv war. Den Ausstieg schaffte er mit Hilfe des staatlichen Aussteigerprogramms „Exit“.<sup>4</sup> Mit der Einladung eines Aussteigers sollte den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, einen ehemaligen Verfechter rechten Gedankenguts persönlich über seine Motivationen zum Eintritt und Ausstieg zu befragen. Die Informationen über das Ausstiegsprogramm „Exit“ stellen als Präsentation eines landesspezifischen Umgangs mit Rechtsextremismus bereits den ersten Übergang zum Thema Gegenstrategien gegen Rechts dar.

Dieser Übergang wurde am Nachmittag vertieft durch Fritz Burschel von der Weimarer „Netzwerkstelle gegen Rechtsextremismus“ und Kathrin Schuchardt, ehemals Mitarbeiterin des Mobilen Beratungsteam gegen Rechtsextremismus in Thüringen, „Mobit“.<sup>5</sup> Die beiden beschäftigten sich in Form von Plenum und Kleingruppenarbeit mit den Fragen: „Was findet ihr wichtig, was jede/r Einzelne tun kann?“, „Wie kann man Schule, Jugendarbeit, Justiz, Verwaltung in das Engagement gegen Rechts einbeziehen?“ und „Wie lässt sich Nachhaltigkeit von Stellungnahmen und Aktionen gegen Rechts erreichen?“. Fritz Burschel stellte darüber hinaus noch einmal die Beleuchtung der „Mitte der Gesellschaft“ zur Diskussion. Gerade in städtischen Aktionsprogrammen hatte er die Tendenz zur reinen Fixierung auf rechtsextreme Neonazis oft genug miterlebt. Am Ende des Tages kristallisierte sich folgende zentrale Frage heraus, die für die Jugendlichen das Tagungsthema auf den Punkt brachte: „Wie können wir es schaffen, einen Alltag ohne Angst und Gewalt zu gestalten?“

Diese Frage konnte in den nächsten Tagen in verschiedenen Workshops vertieft werden. Als Werkstätten angeboten wurden Theater, Video, Musik, Zeitung, Internet und Collage. Diese Schwerpunkte hatten sich durch die Kompetenzen der einzelnen internationalen TeamerInnen, welche die Workshops leiteten, auf dem Vorbereitungstreffen ergeben. Auch wenn alle Workshops zur gleichen Fragestellung gearbeitet hatten, so waren am Ende Herangehensweisen und Ergebnisse nicht zuletzt wegen der unterschiedlichen Medien höchst heterogen. In der Theatergruppe hatte man sich auf Straßentheater geeinigt. Dieses sollte als Möglichkeit erprobt werden, Missstände öffentlich zu machen, Inhalte ohne viele Worte zu transportieren und zum Nachdenken anzuregen. Die Präsentation war ein Zusammenspiel aus einer Live-Performance mit Videosequenzen der tatsächlich auf öffentlichen Schauplätzen inszenierten Spielpassagen. In der Musikgruppe wurde über Musik als eine Form von niederschwelliger Arbeit z.B. in Jugendzentren diskutiert. Die Improvisation eines Musikstückes wurde als Idee vorgestellt, Appelle gegen Fremdenfeindlichkeit mit Spaß an der Sache zu verpacken. Die Videogruppe hatte über die Ursachen von Rassismus reflektiert und eine der ihrer Meinung nach verantwortlichen Ursachen herausgegriffen. So zeigt der Videoclip am Beispiel mangelnder Bildung und Aufklärung im Themenfeld Nationalsozialismus, wie sich Menschen anders entwickeln und verändern könnten. In der Gruppe wurde auch die Idee geboren, einen Kurzclip von Land zu Land zu schicken und jeweils durch neue Sequenzen zu erweitern. Die Collage-Gruppe setzte sich mit dem Thema Rechtsextremismus künstlerisch auseinander. Es entstanden Bilder, welche die Gefühle der Jugendlichen bezüglich Rechtsextremismus aufzeigten. Die Bilder drückten Hilflosigkeit aus, Aufschrei (u.a. floss Edvard Munchs „Der Schrei“ in eine der Collagen ein), Angst, aber auch den Mut zum bunt und „anders“ sein und zu Veränderung. Auch hier zeigte sich die Bedeutung, non-verbal zu einem Thema Stellung zu beziehen. Die Zeitungsgruppe konzentrierte sich vor allem auf die Vermittlung von technischen Komponenten des Bild- und Textlayouts, um Flyer und Handouts ansprechend gestalten zu können. Sie arbeitete eng mit der Internet-Gruppe zusammen; die entstandene Zeitung wurde auch im Netz veröffentlicht. Im Internet-Workshop ging es um die Neuen Medien als Plattform der Vernetzung. Das Weimarer Internetmagazin „rossipress.de“<sup>6</sup> wurde als eine Möglichkeit vorgestellt, Artikel von überall her für alle zugänglich ins Netz zu stellen. Damit sollte angeregt werden, das Medium Internet stärker als Forum zur Kommunikation und Vernetzung zu nutzen.

Die Ergebnisse der Workshops wurden am letzten Tag präsentiert. Die Präsentation selber war öffentlich. Der wichtige Prozess, die Präsentation als Anregung für die Diskussion und Entwicklung neuer Ideen zu nutzen, fand wieder in der geschlossenen Gruppe statt. Die Workshopergebnisse dienten als Grundlage, in den Kleingruppen begonnene Projektideen weiterzuspinnen und über Strategien gegen Rechts zu diskutieren. Konkrete Ideen waren dabei der Wander-Videoclip, das Internet-Magazin, eine gemeinschaftliche Stellungnahme an die jeweiligen Landesregierungen und interkulturelle Projekte im regionalen Rahmen. Die Gruppe war sich einig, dass es schwierig werden würde, ohne weitere Treffen größere gemeinsame Initiativen zu organisieren. Die Begegnung und der Austausch wurden als Impulsgeber gesehen, in der eigenen Heimatstadt aktiv zu werden und die anderen über die Entwicklungen auf dem laufenden zu halten. Viele meinten, ihnen wäre im Laufe der Woche deutlich geworden, was schon jede/r Einzelne zu Stimmungen und Einstellungen beitragen könne. Durch Vernetzung von Engagement könnten Gruppen gestärkt werden. Das „Rad müsse nicht jedes Mal neu erfunden werden“, sondern man könne auf Ideen und Erfahrungen von anderen zurückgreifen.

Häufiger thematisiert wurde auch, einen starken Antrieb bekommen zu haben, etwas bewegen und verändern zu wollen.

## Resümee

Mit der internationalen Begegnung in Weimar war die Hoffnung verbunden, die Jugendlichen gegenüber rechten Einstellungen zu sensibilisieren, die mal subtil, mal plakativ die politische Diskussion bestimmen. Es sollte verdeutlicht werden, dass Rechtsextremismus in seinen verschiedenen Ausformungen nicht ein Problem einer gewaltbereiten Minderheit ist, sondern auch die gesellschaftliche Mitte betrifft. Die Jugendlichen sollten motiviert und bestärkt werden, selber Initiative zu ergreifen. Der Austausch mit anderen engagierten Jugendlichen sollte die Gelegenheit bieten, gemeinsam Ideen zu entwickeln und sich zu vernetzen.

Politische Bildung im Rahmen einer internationalen Begegnung läuft leicht Gefahr, eine „Pädagogik des Augenblicks“ zu sein. In der Kürze der Zeit ist es weder möglich, Einstellungen grundlegend zu ändern noch am Ende ein festgeschnürtes Aktionspaket in Händen zu halten. Deswegen muss von Anfang an eine Prioritätenliste der zu erreichenden Ziele und damit auch der eingesetzten Methoden formuliert werden. So hätte es viele weitere sinnvolle Annäherungen an das Phänomen des Rechtsextremismus und des Rechtspopulismus geben können, die in Weimar nicht auf der Tagesordnung standen. Denkbar gewesen wären zum Beispiel Wahrnehmungstrainings bezüglich medialer Inszenierung von Politik oder Übungen zur Auseinandersetzung mit rechten Einstellungen. Die Begegnung in Weimar hat sich eher auf den Prozess des Nachdenkens über politische Systeme gestützt und den Moment des Erfahrungsaustausches. Der vernetzende Gedanken, gemeinsam Gegenstrategien zu erarbeiten, stand im Vordergrund. Bei den kreativen Workshops kam es auch darauf an, zu vermitteln, dass Auseinandersetzung mit politischen Inhalten Spaß machen kann. Politisches Engagement ist dann für Jugendliche spannend, wenn es als persönliche Bereicherung erlebt wird. Dieses Sich-Fragen, was man selber erreichen will und was einem gut tut, muss allerdings nicht in Widerspruch stehen mit der Bereitschaft, Zivilcourage und solidarisches Engagement zu übernehmen.

In der Woche ist einiges, nicht nur gedanklich, bewegt worden. Die Nachhaltigkeit der Begegnung muss sich erst noch zeigen. Vereinzelt Teilnehmende nutzen nach wie vor die Plattform „[www.rossipress.de](http://www.rossipress.de)“, um Beiträge im Webmagazin zu veröffentlichen. Initiiert von der österreichischen Gruppe, die den Vorteil hat, als feste Theatergruppe Kontinuität und Zusammenhalt zu besitzen, sind die Jugendlichen über e-mail in Kontakt. Was daraus entsteht ist offen. Wichtig ist nun, dass die Jugendlichen vor Ort, zurück in ihren Ländern, die Erfahrungen aus Weimar weitertragen.

---

<sup>1</sup> Vgl. *Gerd Röllecke*, Politik in der Populismus-Falle, in: PM 4/2003

<sup>2</sup> Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 11.07.2003

<sup>3</sup> Informationen über die Netzwerkstelle finden sich unter [www.weimar-zeigt-sich.de](http://www.weimar-zeigt-sich.de)

<sup>4</sup> Vgl. *Reiner Scholz*, „Ich war ein Nazi“, in: *Hamburger Abendblatt* vom 12. April 2002

<sup>5</sup> Informationen über mobit sind zu finden unter [www.mobit.org](http://www.mobit.org)

<sup>6</sup> Das von Jugendlichen gestaltete Webmagazin ist seit Herbst 2001 ein Projekt der EJBW. Es ist im Internet unter [www.rossipress.de](http://www.rossipress.de) zu finden.